

Lateinunterricht: Was es nützt, eine Kunstsprache zu lernen

Von G. S.

„De mortuis nil nisi bene“

Cheilon von Sparta

[Über die Toten nichts, es sei denn auf faire Weise]

In der New York Times vom 24.8.2011 machen sich zwei Mathematik-Professoren Gedanken zum Thema „How to Fix Our Math Education“, weil sie meinen, ein “highly abstract curriculum is simply not the best way to prepare a vast majority of high school students for life. For instance, how often do most adults encounter a situation in which they need to solve a quadratic equation?” Stattdessen schlagen sie einen “contextual approach, in the style of all working scientists” vor, der hier nicht näher zu interessieren braucht. In unserem Kontext von Interesse dürfte die folgende Analogie sein, die sie den „traditionalists (who) will object” als Verständnishilfe anbieten: „A generation ago, traditionalists were also arguing that studying Latin, though it had no practical application, helped students develop unique linguistic skills.” Dies führen die beiden Professoren weiter gar nicht aus, weil sie offenbar davon ausgehen bzw. hoffen, dass ihre Kritiker durch den vermittelnden Vergleich mit dem in den USA veralteten Lateinunterricht etwas einsehen, was sie bezüglich der Mathematik (noch) nicht wahrhaben wollen.

Ein solches Argumentationsmuster würde in Deutschland derzeit wohl nicht so einfach greifen. Latein ist zwar schon „a generation ago“, nämlich seit der Oberstufenreform von 1972 als Pflichtfach abgeschafft, hat aber keineswegs den gleichen Abstieg genommen, der auf internationaler Ebene zu verzeichnen war, sondern gilt in weiten Kreisen, die ihm sogar eine „Renaissance“ bescherten (siehe Tabelle), als prädestiniertes Fach, in dem „students develop unique skills“.

	destatis 2010/11	destatis 2011/12	destatis 2012/13
Schüler an allgemeinbildenden Schulen	8,8 Mio.	8,7 Mio.	8,6 Mio.
Französisch	1,65 Mio. (18,8%)	1,63 Mio. (18,8%)	1,60 Mio. (18,7%)
Latein	808 Tsd. (9,2%)	773 Tsd. (8,9%)	740 Tsd. (8,6%)
Spanisch	362 Tsd. (4,1%)	375 Tsd. (4,3%)	385 Tsd. (4,5%)

Der Holzweg ...

Als wesentliche dieser „skills“ werden dabei gemeinhin das Verstehen der Grundlagen der Moderne, die Fähigkeit zu logischem Denken und zum besseren Erwerb der romanischen Sprachen, ja sogar des Deutschen selbst genannt, wohin Latein geradewegs führe.

Zunächst lehrt manchmal schon die Erfahrung mit der eigenen Verwandtschaft, dass die sog. Lateiner darunter nicht gerade oft durch Eloquenz in modernen Fremdsprachen auffielen. Wissenschaftlich untersucht wurde die These von Latein als Brücke zu den romanischen Sprachen ebenfalls. Elsbeth Stern und Ludwig Haag veröffentlichten 2003 dazu z.B. Folgendes (www.ifvll.ethz.ch/people/stern_e/haag_stern_2003.pdf):

Auf dem Holzweg?



©Foto: Uwe-Jens Kahl / www.pixelio.de

“Students who studied Latin at school were less well prepared for learning Spanish than their contemporaries who had learned French at school. [...] The negative transfer effects of Latin on learning Spanish [...] suggest that accessing Romance languages by way of Latin may not only be a detour but may also be a complication. [...] Because of the grammatical similarities between modern Romance languages, there may be no need for the link function of Latin when learning these languages.“

Latein zu lernen, so heißt es hier, ist nicht nur ein ‚Umweg‘, sondern auch eine ‚Erschwerung‘. Und der nicht bezweifelbare Effekt, dass man in *liberté*, *libertad*, *libertà* oder auch *liberty* die lateinische *libertas* wiedererkennt, so man diese Vokabel gelernt hat, ist eben nur ein relativer Vorteil, der sich auch einstellt, wenn man z.B. die neue spanische oder italienische Wortbedeutung aus der schon bekannten französischen erschließen kann.

Da ist man zwar nicht bei der lateinischen Wurzel angekommen, was sich aber ebenfalls relativiert, da der *pater* z.B. seinerseits (wie weitere Elementarbezeichnungen) auf die indoeuropäische Wurzel **p̥ater* zurückgeht, von der man, wenn man sie kennt, auch noch *fadar* (gotisch) und *fater* (ahd.) etc. ableiten kann. Mehr Wurzel – auch bezüglich der eigenen Muttersprache – geht kaum, trotzdem fordert niemand ernsthaft, deshalb Indogermanisch auf den Stundenplan zu setzen.



liberté, libertad, libertà, liberty oder die lateinische libertas?

©Foto: Erich Kasten / www.pixelio.de

Auch spräche nichts dagegen, einen allgemeinbildenden sprachenkundlichen Unterricht in die Mittelstufe zu integrieren. Wovon wir hier aber reden, ist die flächendeckende Einführung von Kindern im Sinne des Gesetzes in die Feinheiten einer toten Sprache.

Was das logische Denken betrifft, so konnte in der oben zitierten Longitudinalstudie von Haag und Stern kein Unterschied bei Effekten auf Intelligenz- und Mathematikleistungen zwischen zwei Jahren Lateinunterricht und zwei Jahren Englischunterricht festgestellt werden.

Wie denn auch? So wie man nicht erst schwimmen lernt, um dann ins Wasser zu gehen, entwickelt man seine Verstandestätigkeit nur durch Nachdenken über Gegenstände. Dafür ist der *accusativus cum infinitivo per se* nicht besser oder schlechter geeignet als die *backshift of tenses* oder die Satzgruppe des Pythagoras. Es fragt sich allerdings erneut, ob man die ‚Schule des Denkens‘, wenn schon, nicht besser an Inhalten absolviert, die ihrerseits neue Möglichkeiten eröffnen, z.B. den Gebrauch einer zeitgemäßen *Lingua franca*.

Im Ernst preisen allerdings viele Freunde des Lateinunterrichts den Nutzen an, der von der Befassung mit der lateinischen Grammatik und Literatur auf das Erlernen der deutschen Schriftsprache überspringen soll. (Fast wäre man daher geneigt, das Fach als Erfolgsweg besonders an Hauptschulen zu empfehlen ...) Zweifellos lernt man durch die Beschäftigung mit der Grammatik Grammatik; Gleiches gilt für das Übersetzen. Es fragt sich aber, warum man – wenn es schon mit der Muttersprache hapert – nicht direkt auf die deutsche Sprachstruktur und Wortbedeutung losgeht, statt auf die aufwändige lateinische Umleitung. Natürlich gibt es Studierende mancher Fächer (zu denen Geschichte eher gehört als Medizin), die gewisse Kenntnisse alter Sprachen und entsprechende propädeutische Kurse benötigen.

Überdies lernt man Latein gar nicht als eine Verkehrssprache älterer Art, wie sie, sagen wir, Schopenhauer noch im 19. Jahrhundert gebrauchte. Die Unterweisung teilt sich lehrplangemäß vielmehr in eine Spracherwerbsphase auf Deutsch und eine Lektürephase, in der der Spracherwerb selbstbezüglich auf die immergleiche Übersetzung einer Schrift über den Gallischen Krieg angewendet wird.

Was wäre also der maximale Bildungsertrag aus dem Erlernen dieses schriftsprachlichen Elaborats ohne kommunikativen Wert – vorausgesetzt, die Schule würde die dafür nötige Sprachperformanz überhaupt erbringen? Man könnte sich eine Anzahl von Fremd- und Lehnwörtern sowie einen (wegen der – den Frühchristen geschuldeten – sog. Bücherverluste in der Spätantike) überschaubaren Textbestand erschließen, der 2000 Jahre auf dem Buckel hat; außerdem noch jüngere Verlautbarungen in Kirchen-, vulgo Küchenlatein bzw. Spinoza im Original, vielleicht auch – und dann nur zum Zeitvertreib – Bücher wie Harrius Potter et Philosophi Lapis [lapis für Stein]. Damit wäre aber schon Sense.

Die Zeit des Lateinischen als Verkehrssprache einer länderübergreifenden Bildung dauerte lange und war von mir aus auch groß, ist aber definitiv Geschichte.

(Deshalb ist auch der ironische Wert der hier eingestreuten lateinischen Zitate im Prinzip degressiv, lohnt jedenfalls der Mühe eines Studiums nicht – genauso wenig wie man Italienisch oder Spanisch lernen muss, um la dolce vita oder hasta luego kommunikativ zu gebrauchen.)

Der Vollständigkeit halber ein letzter Satz zu dem Gerücht, nur das Lateinische erschlosse einem so richtig die ‚Grundlagen der Moderne‘, die im Schrifttum von Cicero und Co. aufzuspüren seien. Die Verfasser von Bildungsstandards werden schon wissen, warum sie hierzu formulieren: „Die Schüler sind in der Lage, Originaltexte zu erschließen [...] und mithilfe deutscher Übersetzungen zu verstehen.“ Ohne diese Hilfestel-

Latein - auf internationaler Bühne verkannt?

Initiativ	1. Pers. Sg. Präs. Akt.	1. Pers. Perf. Akt.	Übersetzung
verior	verior	veratus sum	nicht aufhören
adminor	adminor	adminutus sum	bewundern
pollucor	pollucor	pollucutus sum	verpreisen
egredior	egredior	egressus sum	hinübersetzen
trahor	trahor	trahulus	hineinbringen
repetor	repetor	repetitus sum	zurückholen
redor	redor	reditus sum	auswählen
nominor	nominor	nominatus sum	zurücknehmen
loquor	loquor	loquutus sum	
delicor	delicor	delicutus sum	
moringor	moringor	moringutus sum	

©Foto: bbroianigo / www.pixelio.de

lung lässt sich offenbar aus der Lektüre gar nicht herauslesen, was hineingelesen werden soll.

... ist das Ziel

Die ganze Argumentation zur angeblichen Brückenbildung und Bildungswirksamkeit des Lateinischen ließe sich übrigens auch viel kürzer auf den Punkt bringen. Darauf nämlich, dass es schon seltsam wäre, wenn ein Schulfach, dem so wichtige und spezifische Leistungen nachgesagt werden, auf internationaler Bühne dermaßen verkannt würde.

Es mag also sein, dass Schüler mit einem Faible für alte Gewänder und Geschichten sowie Eltern oder Lehrer, die vom Glauben an die Bildungssprache nicht lassen mögen, Latein als Schulfach bevorzugen oder promoten. Die Gründe für seinen relativen Erfolg in Deutschland und seinen Status im Fächerkanon fallen mit solchen Motiven aber nicht zusammen.

Man nähert sich diesen Gründen an, wenn man weiß, dass rund 2% der Stichwörter im Duden angelsächsischen und knapp 3% lateinischen Ursprungs sind, und sich fragt, warum Vokabeln wie flat rate, burn-out oder chillen wie-

derkehrend als sprachliche Unzier beklagt werden, während der primus inter pares, der ex cathedra seine conditio sine qua non verkündet, von solchem Vorwurf verschont bleibt. Die römische Spruchweisheit Quod licet Iovi non licet bovi [was Gott darf, darf der Ochse noch lange nicht] scheint hier gewissermaßen fortzuleben.

Rund 2% der Stichwörter im Duden sind angelsächsischen und knapp 3% lateinischen Ursprungs

Weiter an die Gründe führt die Erläuterung heran, mit der sich eine Schülermutter Lateinunterricht auch an einer Auslandsschule erbat: Ihre Tochter würde bei Rückkehr nach Deutschland „schließlich nicht an so ein Schnarch-Gymnasium gehen“. Dies lässt den Schluss zu, dass der Lateintrend als deutsche Besonderheit aus dem Bedürfnis von Schulen wie Eltern hervorgeht, sich bzw. dem Kind vor dem Hintergrund des Aufstiegs der Gymnasien zur vorherrschenden Schulart (selbst in Bayern treten mancherorts 50% einer Kohorte über) gewisse Alleinstellungs- oder wenigstens Unterscheidungsmerkmale zu verschaffen. Es wäre also weniger der behauptete Gebrauchswert dieser Sprache als ein ihr zugesprochener Nimbus, die hier einen kleinen deutschen Sonderweg stiftet. (Ob ausgerechnet so Traditionsgymnasien zu ausgeschlafenen Bildungseinrichtungen werden, bleibt natürlich offen. Sah sich nicht erst neulich der Leiter einer ehrwürdigen Anstalt lateinischen Namens in Nordbayern gehalten, ihren Ruf durch Pauschalanhebung von 92 Abiturleistungen zu wahren?)


Bevor die Frage der Überschrift zusammenfassend beantwortet wird, noch eine Klärung in diesem Kontext. Zwar ist der Spruch verbreitet, Latein trenne die ‚Spreu vom Weizen‘. Auch zeigt sich zum Beispiel in Bayern, wo sich das dreigliedrige Schulsystem verbissen zu behaupten sucht, dass Latein als zweite Fremdsprache dort fast gleichauf liegt mit Französisch. Zum Schüler-Sortieren werden aber noch ganz andere Fächer herangezogen – und vielleicht ist ja sogar was dran, wenn die SZ vom 6.4.2006 berichtet, „für manche von der alten Schule“ gebe sich der moderne Lateinunterricht „zu schülerfreundlich“, die „Notengebung (sei) zu lasch“ und „noch nie (hätten) so viele Schüler so schlecht Latein gelernt“. Ein Fall von manus manum lavat [eine Hand wäscht die andere]?



©Foto: bbroianigo / www.pixelio.de

Was nützt es also, diese steinalte Kunstsprache jahrelang zu lernen? Der Nutzen wird wohl in Richtung der Definition zu suchen sein, die ein süddeutscher Schulleiter gab, als er „Latein als Initiationsritus der Elite“ bestimmte. Das würde zum Streben nach Exzellenzmerkmalen passen wie zu dem Gestus, mit dem ‚Lateiner‘ gelegentlich nerven.

Natürlich werden auch andere Länder von Eliten geführt, die sich selbst diverse sie dazu befähigende und berechtigende Attribute zuschreiben. Mit seinem selektiven Bildungswesen genehmigt Deutschland den Siegern in der schulischen Konkurrenz, aus denen dann auch solche in der ökonomischen werden können, eine spe-

zifische, tradierte Spielart dieser Imagination. Dazu gehört der Lateinunterricht und darin liegt sein wesentlicher Nutzen. Da er, wie gezeigt, von ideeller Art ist, lässt sich schwer sagen, wann die Nachfrage nach Latein wieder abflaut. Falls das – den Erhalt des Auslese-systems unterstellt – passieren sollte: Wie wäre es dann mit Altgriechisch? 

***Über den Autor**

Der Autor, nennen wir ihn Georg Schuster, ist der Redaktion bekannt und schreibt regelmäßig für das Magazin AUSWEGE. Er arbeitet seit mehr als zehn Jahren an einer großen deutschen Auslandsschule.

Kontakt:

antwort.auswege@googlemail.com

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
auswege@gmail.com